Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 37 (1949)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No 9 XXXVII. JAHRGANG BERN, 15. September 1949

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement
Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 21569
Administration (Abonn. u. Inserate): **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,** Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): **VIII 23782**

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten: Bettagsheiligung. «Reife» von Gertrud Bürgi. Mitteilungen des Zentralvorstandes. Gartenbauschule Niederlenz. Aufruf und Bericht der Diplomierung. Ein großes Frauenwerk. Sektionen Bern und Solothurn, Internationales Frauentreffen in Amsterdam. Bücher. Kalender.

Bettag und Sonntagsheiligung im alten Bern

Von *H. Scheurer-Demmler*, Bern

In Zeiten schwerster Not, wenn die Pest, der «Schwarze Tod», genannt, wenn Kriege, Erdbeben, außergewöhnliche Himmelserscheinungen und ähnliches « als Strafgericht Gottes über die sündige Menschheit verhängt », dieselbe in Furcht und Schrecken versetzten, bestimmte die hohe Obrigkeit als Sühne und zur Besänftigung des göttlichen Zornes die Abhaltung eines Buß- und Bettages in den reformierten Kirchen der Stadt Bern.

Die erste bernische Bettagsbestimmung ist uns aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts erhalten geblieben. Nachdem im Verlauf desselben « trotz Ärzten, Apothekern und Badern » die Pest als « große landstrichende pestilenz » mehrmals schwere Opfer gefordert hatte — in den Jahren 1564/65 waren im ganzen bernischen Gebiet allein 37 000 Menschen daran gestorben —, dieselbe dann Anno 1577 wiederum mit großer Heftigkeit ausbrach und in der letzten Augustwoche in Bern 132 Personen begraben wurden, bezeichneten der Rath und die CC der Stadt Bern Donnerstag, den 12. September 1577, und jeden nachfolgenden Donnerstag als

wöchentlichen Bettag.

Eingeleitet durch ein öffentliches Sündenbekenntnis wurden während einer Stunde inständige Gebete um Erlöschen der Seuche zum Thron des Allmächtigen gesandt. Eine strenge Bestimmung untersagte während der Gebetsstunde die Ausübung der Gewerbe in den Gassen der Stadt. Jeder Verkehr und auch die Arbeit in den Häusern mußte ruhen.

Das XVII. Jahrhundert trug den Stempel tiefster Bekümmernisse. Wolfgang Friedrich von Mülinen bezeichnete es als das Unglücklichste im Leben der Stadt Bern. In den Nachbarländern war um des Glaubens willen die Kriegsfackel ent-

brannt und kam dreißig lange bange Jahre nie mehr zum Erlöschen. Auch in unser Land wurde der Funke getragen. Mißtrauen und Feindseligkeiten mehrten sich und schufen vielerorts einen tiefen Graben zwischen den Anhängern des alten und des neuen Glaubens, trotzdem sie als Glieder der 13örtigen Eidgenossenschaft ein Volk und einen Staat bildeten. Die Kunde von der gewaltsamen Loslösung des Veltlins von Graubünden und der grausamen Niedermetzelung der ganzen dortigen protestantischen Bevölkerung mit ihren Geistlichen löste bei Bern und den übrigen Ständen tiefen Schrecken aus. Bern eilte mit Zürich zu Hilfe. Doch fand die ganze Schar mit ihrem tapfern Führer Niklaus von Mülinen den Heldentod. Ein *Buß- und Bettag*, angesetzt auf den 10. September 1620, dessen Gottesdienst von morgens 8 Uhr bis in den Nachmittag währte, gab dem Schmerz und der Trauer beredten Ausdruck.

Nach Verordnung einer täglichen Gebetsstunde seit dem ersten Kriegsjahr, im Herbst 1619, kam Bern während dem Verlauf des 30jährigen Krieges mehrmals in den Fall, außerordentliche Bettage zu proklamieren, im September 1628, am 23. März 1634, am 25. Juli 1643 usw.

Gemeinsam mit den andern reformierten Ständen der Eidgenossenschaft, die aber ihrerseits auch schon seit Jahren ihre eigenen Bettage feierten, wie z. B. Zürich seinen ersten im Jahr 1571 « verursachet durch ungemeine Theurung und jamerhaffte Zeiten » und einen jährlichen seit 1619, hat Bern sich mit ihnen im Jahr 1650 verabredet, künftighin *jährlich am gleichen Tag Bettag zu feiern*, der zugleich für alle ein Fasttag sein sollte als Ausdruck der Buße und der Dankbarkeit. Und Grund zu Dankbarkeit war für alle vorhanden. Wie hatte Gott während den Schrecknissen des Krieges seine schützende Hand über unser Land gehalten! Wohl war es auch heimgesucht worden; am schmerzlichsten waren die Vorkommnisse im Veltlin und in der Klus bei Solothurn 1632, da die 50 Mann der bernischen Truppe auf ihrem Durchmarsch, um der Stadt Mülhausen Hilfe zu bringen, niedergemetzelt wurden. Lange konnte dieses nicht vergessen werden. Aber mit dem Kriegsende lösten sich auch die vielen innern Spannungen, und durch die Anerkennung der Unabhängigkeit im Frieden von Westfalen 1648 ging unser Land auch nach außen gestärkt und gefestigt aus jener Zeit hervor. Dieses Ereignis läßt uns die Freude ahnen, welche die Zeitgenossen erfüllte und sie, zu gemeinsamem Schutz auch für kommende Zeiten,

den gemeinsamen Bet- und Bußtag

einführen ließ mit der amtlichen Begründung: « Ohne ingestellte Bußfertigkeit und Besserung des Lebens als das fürnemste und beste Präservativ und Cur-Mittel gegen Krieg und Pestilenz. »

Aber Bern durfte sich nicht lange seiner Ruhe erfreuen. Auf seinem Gebiet entbrannte der Bauernkrieg. Schultheiß, Rat und Burger mußten schon im Jahr 1653 auf Montag, den 14. März, von allen Kanzeln zum « abermaligen, allgemeinen Buß- und Bettag » aufrufen lassen, « damit ganz hoffentlich alsdann der erbarmende Gott seinen gerechten Zorn von uns abwenden und alle landesverderbliche Auflähn- und Empörungen zurückgehalten werde ».

Wie oft Bern im XVII. Jahrhundert gegen allerlei Plagen zur außerordentlichen Bettagsproklamation schreiten mußte, ist aus seinen Verordnungen erkenntlich. Erwähnen möchten wir nur noch das Jahr 1664, da ein « Komet in Gestalt einer Ruthe » blutrot den nächtlichen Himmel erhellte und als « traurigen

Vorboten von allerhand Strafen » Bern bewog, gemeinsam mit Zürich auf den 12. Dezember 1664 einen besondern Bettag anzusagen.

Das XVIII. Jahrhundert brachte ein Aufblühen der reinsten Lebensfreude. Frankreichs reizvoller Einfluß machte sich in allem geltend. Französische Architekten bauten für Berns Ratsherren stilvolle Säßhäuser in der Stadt und entzückende Lustschlösser auf dem Lande. Barock und Rokoko feierten ihre Triumphe. Elegante Sofas und Fauteuils, weichgepolstert wie Kissen, traten an die Stelle der harten, geschnitzten Stühle, wie Gotik und Renaissance sie besaßen. Prunkgewänder und Edelsteine gehörten zur neuen verfeinerten Lebenssitte, die ihre Impulse, Sprache und Gewohnheiten vom französischen Hof empfing. Eine lebensfrohe Geselligkeit erfüllte die schönen Räume der aristokratischen Gesellschaft, die sich im Geiste in Versailles fühlte. Das kühle Bern aber, in der Tradition früherer Zeiten befangen, schaute die Sache anders an. Gerüchte zirkulierten, und der Rat sah sich veranlaßt, dem Bettag einen neuen Brauch zu geben. *Strafpredigten* mußten fortan gehalten werden, und den Schuldigen wurde auf obrigkeitlichen Befehl « insinuiert », den Gottesdienst zu besuchen, Berühmte Münsterprediger waren der greise Pfarrer Dutoit und Pfarrer Müslin.

Die Sonntagsheiligung

gehörte zu den schönsten Sitten des alten Berns. In weihevoller Stille wurde der Sonntag begangen, nicht nur als Ruhetag nach den Mühen der Arbeitswoche, aber als Tag des Herrn, der die Seele der Menschen über die Sorgen des irdischen Daseins emporhob. Durch die feierliche Stille des Sonntagmorgens ertönten die Glocken mit vollem harmonischem Klang und trugen ihren Ruf « dem alleinigen Gott zur Ehre » durch die Gassen der Altstadt und in alle Häuser des Umkreises, bis weit über den Stadtbezirk hinaus. Kein weltlicher Laut und kein störender Ton durfte sich irgendwie regen, solange die Glocken den Bürgern das Zeichen gaben, « der göttlichen Stimme ein offenes Ohr zu leihen ».

Obschon die Frauenbänke vor 1837 keine Rücklehnen besaßen und die Kirchen ungeheizt waren, gehörte es doch zur guten Sitte, daß aus jedem Haushalt wenigstens ein Mitglied die Morgen- und die Nachmittagspredigt besuchte. Blieb eine Familie ganz weg, so erkundigten sich die Pfarrherren oder Helfer im Laufe der Woche nach dem Grund des Fernbleibens. Wer Sonntags nicht zur Kirche ging, mußte sich zu Hause ruhig verhalten, da in den Straßen kein unnützes Leben und Stehen gestattet war. Pferde- und Fuhrwerkverkehr waren untersagt, und die Stadttore blieben während dem Gottesdienst geschlossen. Nur Gesandschaftskutschen durften passieren. Die Fallbrücke blieb oben, und unten war seit 1811 bloß ein Türlein offen für Fußgänger; vorher nur für Ärzte bei Notfällen und für Hebammen, wenn ein Sonntagskind seine Ankunft angemeldet hatte. Auch die Fahrt über die Aare — so geräuschlos auch diese Art, die Stadt zu verlassen, sein mochte — war nicht gestattet. Die Schuldigen, sowohl der Schwellenmeister wie die Bootsinsassen, verfielen dem Kriegsrat, der Rügen und Strafen verhängte. Um jeden Verkehr von der « Großen Kirche », dem Münster, fernzuhalten, wurde eine Kette gespannt vom Chor hinüber zum Eckhaus der Kirchgasse, jenem prächtigen Säßhaus der Diesbach, welches von daher « das Haus an der Kette » hieß.

Erst nach dem Abendgebet im Münster, das um 4 Uhr zu Ende war, wurden die Tore ganz geöffnet. Nun auch erlaubte die Sitte den Bürgern, eine « Familien-

wallfahrt zum Tempel der Natur zu unternehmen, und man machte vergnügt den Schoßhalden-, Engi- oder Bremgarten-Kehr ».

Aus dieser ernsten Sonntagsheiligung entsprang die noch strengere Sitte der

Bettagsfeier,

die ein Buß- und Fasttag war. Am Bettag durfte in keinem Haus gekocht werden, und die Polizisten, « Hadschierer » genannt, mußten an dem Tag den Blick hinauf zu den Schornsteinen wenden. Wehe dem Haus, aus dessen Kamin ein Räuchlein entwich, und wäre es noch so zart gewesen! Den Fehlbaren wurde es « verleidet ».

Am Bettag ging man viermal zur Kirche, « was gerne gesehen wurde ». Die den ganzen Tag geschlossenen Stadttore ließen nur am frühen Morgen solche Bürger durchschlüpfen, die zum voraus auf dem Platzbüro eine mit der Erlaubnis « Unserer Gnädigen Herren und Oberen » versehene Karte erhoben hatten.

Mit den 1830er Jahren zog auch für diese Sitten ein duldsamerer Geist ein. Von da an datieren

die Bettagsausflüge,

zwar noch nicht mit der Eisenbahn, die erst 1857 Bern berührte, aber mit dem — Kinderwagen, dessen riesiges Innere alles faßte, was auch eine große Familie an Essen und Trinken benötigte, um fern von der Stadt in Gottes freier Natur, beim Glasbrunnen, im Reichenbachwald oder auf der Dentenberghöhe einen schönen Bettag zu verbringen.

*

Ein Ehrenblatt in Berns Geschichte bedeutet sein Antrag an der Konferenz der evangelischen Stände in Frauenfeld im Jahr 1796, es möchten fortan alle Stände der Eidgenossenschaft, die evangelischen mit den katholischen zusammen, Bettag feiern. Der Tagsatzungsabschied berichtet darüber: «Der vom löblichen Stande Bern gestellte Antrag, es möchte der Bettag zum Lob und Preise des Höchsten für genossenen Frieden und Ruh in eine allgemeine eidsgenössische Feier umgeändert und auf eine sämmtlichen Ständen schickliche Zeit angesetzt werden, hat überall Beifall gefunden. »

Aber fast 40 Jahre gingen noch darüber hin. Sie brachten den Untergang der alten Eidgenossenschaft, Helvetik, Mediation, Restauration und Regeneration, Gutes und Böses in reichem Wechsel.

Mit dem Tagsatzungsbeschluß vom 1. August 1832 — der auf den Vorschlag von Zürich und im Einverständnis aller Stände erfolgt war —, « es solle die Feier eines gemeineidgenössischen Dank-, Buß- und Bettages für alle Stände der Eidgenossenschaft je auf den dritten Sonntag des Septembers verlegt werden », ist dann das schöne, aus echt christlichem Geist geborne Berner Wort vom Jahr 1796 zur eidgenössischen Tat geworden.

Der Dank- Buß- und Bettag 1949

wird uns am kommenden 18. September an viele gesegnete Tage erinnern, die uns in diesem Jahr beschieden waren. Und wie beschenkte uns auch die Natur wiederum mit ihren reichen Gaben, die uns getrost dem Winter entgegenblicken lassen. Unsere Herzen sind erfüllt mit Dankbarkeit. *H. Sch.-D.*

Reife

Herz, hast im Schatten gelegen,
lange, so lange Zeit.
Schatten, Sonne und Regen
machen zur Reife bereit.
Schwer hängt die Frucht am Stocke:
Reife ist Süße und Licht,
Reife ist klingende Glocke
vor des Höchsten Gericht.

Gertrud Bürgi

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Der Zentralvorstand hielt am 30. August seine erste Sitzung nach der Jahresversammlung in der *Gartenbauschule Niederlenz.*

Wiederum konnte mit Freude konstatiert werden, welch wertvolle Berufsschule wir hier haben und in welch bester Ordnung dieselbe gehalten und geführt wird. Sehr zu bedauern ist nur, daß sowohl der erste wie der zweite Kurs nicht vollbesetzt sind. Der Zentralvorstand bittet alle unsere Sektionen dringend, ihr Interesse dieser Schule zuzuwenden und das ihrige beizutragen zur Propagierung derselben. Besuche einzelner Frauenvereine in der Gartenbauschule Niederlenz sind sehr zu empfehlen.

Das Schreiben an die Sektionen, wie es in der Diskussionsstunde an der Jahresversammlung in Aussicht gestellt worden war, wurde bereinigt und wird in den nächsten Tagen allen zugestellt. Für diejenigen Sektionen, welche ihre Stellungnahme schon schriftlich niedergelegt haben, erübrigt sich eine Beantwortung des Zirkulars.

Zur Beibehaltung eines jährlichen « Tages der Frauenwerke » bezog der Zentralvorstand eine ablehnende Haltung, der effektive Ertrag eines solchen kann nie der Müheaufwendung entsprechen, und dazu kommen noch Schwierigkeiten, den richtigen Verteilungsmodus zu finden.

Mit Befriedigung wurde konstatiert, daß nun 197 Sektionen im Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein zusammengeschlossen sind.

Die Zentralpräsidentin: *A. H. Mercier.*

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

Jahresbericht pro 1948

Das Jahr 1948 hat der Schule keine großen Veränderungen gebracht. In Dankbarkeit können wir sagen, daß unsere Schülerinnen von ernsten Krankheiten und Unfällen verschont geblieben sind.

Von den 16 Schülerinnen, die im April 1945 eingetreten sind, konnten auf März 1948 elf zum Schlußexamen angemeldet werden. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: *Trudy Ackermann, Bachtobel b. Märstetten; Anita Etter, Heimenhofen b. Berg (Kt. Thurgau); Hildi Fischer, Dottikon; Dori Flückiger,*

Sünisberg b. Ursenbach; Josette Graf, Paradies b. Schaffhausen; Heidi Keller, Scharans (Graubünden); Martha Naef, Schreinersberg, Mosnang; Regula Vetter, Riehen b. Basel; Margrit Wälti, Unterkulm, Oberdorf; Gerda Wegmann, Meilen; Cecilie Zöllig, Flawil.

Alle Teilnehmerinnen wurden während drei Tagen von unsern kantonalen, bewährten Experten auf ihr berufliches Wissen und Können geprüft und durften den wohlverdienten Lehrbrief in Empfang nehmen.

Das Examen der Zweitklaßschülerinnen war auf den 15. März 1948 angesetzt. *Herr Dr. Herrli,* Fachlehrer in Aarau, prüfte die Teilnehmerinnen in Geschäftskunde. Alle bestanden das Examen mit guten Noten. Anschließend an die Prüfung fand zusammen mit Lehrerschaft und Kommission in der Schule die traditionelle Schlußfeier statt. Fröhliche und ernste Darbietungen bereicherten den Abend, und das gute Einvernehmen von Leitung und Schülerinnen kam so recht zum Ausdruck. Ganz besonderer Dank gebührt *Herrn Direktor Richter,* der durch seine musikalischen Darbietungen und sein unermüdliches Arbeiten mit den Schülerinnen unsere Feste in der Schule stets zu verschönern weiß. Dieses Zusammensein stimmt zwar immer etwas wehmütig, ziehen doch die Schülerinnen, die während zwei Jahren alles Nötige in der Schule gelernt haben, zu ihren Lehrmeistern ins Praktikum.

Das Hausexamen der ersten Klasse, das von unsern ständigen Lehrkräften, *Herrn Hurni* und *Fräulein Walther,* abgenommen wurde, überzeugte die Zuhörer von neuem wieder, daß auch hier ernsthaft gearbeitet wird. Die vielen Fragen über Obstbau, Gemüsebau und Blumenpflege wurden durchwegs gut beantwortet. Unsern treuen Lehrkräften sei herzlich gedankt für ihre aufopfernde Arbeit das ganze Jahr hindurch.

Neu eingetreten sind neun Schülerinnen.

Sehr schmerzlich für die Schule war der Austritt unserer bewährten, pflichtgetreuen Lehrerin *Fräulein Louise Derrer,* die der Schule während 16 Jahren ihre ganze Kraft und ihr großes Wissen und Können zur Verfügung stellte. An ihre Stelle wurde *Fräulein Bitterli* aus Basel, eine Ehemalige, verpflichtet.

Der vor Jahren als Provisorium aufgestellte Gemüseblock wurde abgebrochen und durch einen Block neuester Konstruktion der Firma Gebr. Gysi, Baar, ersetzt. Dies ermöglicht den Schülerinnen, in vermehrtem Maß die Frühgemüsetreiberei, ein Fach, das an den Examen besonders zählt, zu beherrschen. Auch eine Neuerstellung von zirka 50 m Gartenzaun hat sich als notwendig gezeigt. Die Kosten dafür sowie diejenigen des Gemüseblocks wurden von der Zentralkasse übernommen. Die Gartenbauschule dankt auch an dieser Stelle dem Zentralvorstand sehr herzlich für das großzügige Entgegenkommen.

Im September dieses Jahres konnten wir wiederum *Herrn Fasnacht* von der *Firma E. Wyß & Söhne,* Solothurn, für die Erteilung eines Bindekurses gewinnen. Unter seiner fachkundigen Anleitung durften die Schülerinnen Kränze und Bukette binden, Blumenschalen stecken sowie allerlei Dekorationen herstellen. Daß es für die Schülerinnen immer wieder eine besondere Freude und Abwechslung bedeutet, wenn sie Brautbukette oder Tischdekorationen herstellen können, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Die Aufsichtskommission besprach alles Nötige in den zwei Hauptsitzungen. Gegen Jahresende erhielten wir vom Zentralvorstand die Mitteilung, daß *Frau Blattner-Amrein* von Luzern der Kommission als neues Mitglied zugeteilt werde. Wir freuen uns über diesen Zuwachs und hoffen auf ein schönes Zusammenarbeiten. — Von der kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau wurde uns be-

kanntgegeben, daß *Herr Architekt Richard Hächler,* Lenzburg, als Inspektor für gärtnerisches Planzeichnen auch unsere Schule inspizieren werde.

Die sechs überaus interessanten und lehrreichen Vorträge von *Fräulein Dr. Esther Odermatt* aus Zürich sowie die Stunden für Lebenskunde von *Herrn Pfarrer Bernoulli,* die alle 14 Tage in der Schule stattfinden, förderten die allgemeine Bildung unserer Schülerinnen wesentlich.

Zwei Mitglieder unserer Schulkommission besuchten die Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Gartenbauvereine auf dem Bürgenstock, ebenso die kantonale Gärtnermeisterversammlung in Aarau. Auf diese Weise trachten wir darnach, mit Fachleuten unsere beruflichen Probleme zu besprechen.

Mit Freude verdanken wir: die Subvention vom Bund von Fr. 1500, die Subvention des Kantons Aargau von Fr. 1000, den Beitrag der Zentralkasse von Fr. 1000, das Legat von Hrn. Dir. Wälli, Lenzburg, von Fr. 250, das Geschenk der Konservenfabrik Lenzburg Fr. 100, das Geschenk der Hypothekarbank Lenzburg von Fr. 50 sowie weitere Zuweisungen von Vereinen, ehemaligen Schülerinnen und Privatpersonen.

An den Wohltätigkeitsveranstaltungen im Dorf beteiligen sich unsere Schülerinnen jeweils mit besonderer Freude, so wurde am Basar für die neuen Kirchenglocken von der Schule ein großer Blumenstand aufgestellt.

Eine willkommene und nach der strengen Arbeit im Garten auch wohlverdiente Abwechslung bedeutete die zweitätige Schülerreise über den Jochpaß, die bei schönstem Wetter ausgeführt werden konnte. Die Besichtigung der chemischen Fabrik und des Versuchsgartens von *Dr. Maag AG. in Dielsdorf,* der Handelsgärtnerei von *Herrn Haller in Brugg* und der Baumschulen von *Herrn Zulauf, Schinznach-Dorf,* bereicherten das berufliche Wissen unserer Schülerinnen.

Der rege Besuch unserer Gartenanlagen von Vereinen und Privatpersonen erfreute uns ganz besonders.

In Dankbarkeit durften wir am Ende des Jahres wieder das Weihnachtsfest feiern. Unsere pflichtbewußte, rege Leiterin, *Fräulein Humbel,* verstand es wie jedes Jahr, dieses Fest ganz besonders zu verschönern. Reich geschmückt waren die Tische, und jedes fand eine kleine Überraschung. Musik und Gesang erklangen, viele bunte Kerzlein strahlten vom Baum und von der festlichen Tafel, und wohl jedes hegte den Wunsch, daß dieses Licht hell hinein leuchten möge ins kommende Jahr.

M. Fischer

Bericht von Herrn Hurni

Das Wichtigste, was über das Berichtsjahr vom Garten zu erwähnen ist ist das Ende Sommer nach der neuesten Bauart erstellte Gewächshaus für Chrysanthemen- und Gemüsekulturen. Das Haus bedeutet für die Schule, obwohl in den Ausmaßen genau gleich wie der früher selbst erstellte Fensterblock, eine wesentliche Verbesserung der Kulturräume. Der Neubau bietet auch die Möglichkeit, die Kultur der Tomaten, Gurken, Melonen und andern heiklern Gemüsekulturen in Häusern zu zeigen, nebstdem werden dort großblumige Chrysanthemen sowohl ausgepflanzt als auch in Töpfen gezogen.

Ferner wurde an der Südgrenze des untern Gartens an Stelle des defekten Drahtzaunes ein Zementsockel erstellt und der Drahtzaun wieder in Ordnung gebracht.

Über den theoretischen Unterricht ist nichts Wesentliches zu berichten. Da

keine größeren außerordentlichen Arbeiten zu verrichten waren, konnte dieser ziemlich genau nach Stundenplan erteilt werden. Durch Besichtigung verschiedener Gartenbaubetriebe sowie öffentlicher Anlagen, der Zellulosefabrik in Attisholz bei Solothurn und einen zweitägigen Ausflug nach Frutt—Jochpaß—Engelberg wurde der Unterricht ergänzt.

In Gewächshäusern und Kästen wurden die üblichen Topfpflanzenkulturen angezogen.

Das bereits reichhaltige Staudensortiment wird immer wieder durch neue Arten und Formen erweitert. Durch das starke Auftreten von Engerlingen in den Staudenquartieren wurden viele Pflanzen vernichtet. Eine Bekämpfung der Engerlinge war nicht zu umgehen, und die Anwendung von Hexamitteln zeitigte guten Erfolg.

Die Gemüsekulturen litten zum Teil sehr stark unter der fast den ganzen Sommer anhaltenden naßkalten Witterung. Der Obstertrag, obwohl quantitativ sehr groß, ergab wenig Qualitätsware.

Trotzdem die Schülerinnen nur auf dem Gebiete Topfpflanzen- und Gemüsekultur geprüft werden, so muß doch speziell dem Zwergobstbau eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es wird deshalb unerläßlich sein, an Stelle der vor einigen Jahren entfernten alten Birnbäume eine Anzahl Äpfel-Spindelbüsche zu pflanzen, um deren Behandlung zeigen zu können. Diese kleinbleibende Form wird heute in den Hausgärten viel angepflanzt. Eine Anpassung an veränderte Verhältnisse wird immer wieder notwendig sein.

Die Einnahmen aus Garten- und Gewächshauskulturen zeigen gegenüber dem Vorjahr keine wesentliche Veränderung.

Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein für das Jahr 1949

Wir laden die Familien herzlich ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Mitglieder unseres Vereins erhalten die Auszeichnungen zu ermäßigten Preisen. Nichtmitglieder können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, nur sind die Preise der Auszeichnungen etwas höher angesetzt.

Die Diplomierung findet nur auf Weihnachten statt — im Laufe des Jahres werden keine Auszeichnungen abgegeben.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen zu richten; nur wo keine Sektion besteht, an die kantonalen Vertreterinnen; es sind dies:

Aargau: Frau Dr. Schöchli, Tannerstraße 43, Aarau; *Appenzell:* Frau Dr. Wiesmann-Egger, Teufen; *Basel-Stadt:* Frau Jakob, Mostackerstraße 13, Basel; *Basel-Land:* Frau E. Gutzwiller, Liestal; *Bern Stadt:* Frau Dr. Nigst, Thalwilerstraße 46, Bern; *Bern Kanton:* Frau Schenk-Baumberger, Klosestraße 12, Thun; *Genf:* M^me^ Soma, rue Léon-Gand 14, Genève; *Glarus:* Frau S. Egloff-Trümpy, Herrenweg, Glarus; *Graubünden:* Frl. M. Truog, Hartbergstraße 17, Chur; *Luzern:* Frl. Zimmermann, Sekretariat des Gemeinnützigen Frauenvereins, Frankenstraße 3, Luzern; *Schaffhausen:* Frau Deggeler-Bührer, Buchthalerstraße 29, Schaffhausen; *St. Gallen:* Frau Heilemann-Großenbacher, Tannenstraße 15, St. Gallen; *Solothurn:* Frau E. Sauser, Amanz-Greßly-Straße 10, Solothurn; *Thurgau:* Frau Dr. Schellenberg-Gimpert, Steckborn; *Schwyz:* Frau Steiner-

Steiner, Sonnegg, Goldau; *Tessin:* Frau Dir. Schmid-Guyer, « Nostro Sogno », Locarno; *Unterwalden und Uri:* Frau Amstad, Hergiswil; *Waadt:* Mme P. Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne; *Zug:* Frl. Pestalozzi, Zugerbergstraße, Zug. *Zürich:* Frau L. Ruff-Füchslin, Schloßgasse 4, Zürich.

Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr entgegengenommen. Seit Einführung der Diplomierung sind über 41 000 Auszeichnungen abgegeben worden, und wir hoffen, daß auch dieses Jahr eine schöne Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Vorstand der Diplomierungskommission: Präsidentin: Frau M. Mendler, Berg (Thurgau). Mitglieder: Frau Alice Stierlin, Luzern; Frau Blattner-Amrain, Luzern; Frau Ruff-Füchslin, Zürich; Frau Bühler-Hunziker, Frutigen.

Bericht über die Diplomierung treuer Hausangestellter im Jahre 1948

722 getreue Hausangestellte konnten im Berichtsjahr geehrt werden, und damit hat die im letzten Bericht erwähnte sinkende Tendenz in der Zahl der Diplomierten leider noch keine Änderung erfahren.

Wenn auch durch die « Seltenheit » der Getreuen deren Ansehen steigt, wird es mir doch keiner derselben verargen, wenn ich lieber die doppelte Anzahl Auszeichnungen hätte versenden können, diesmal nicht nur aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, sondern ganz einfach auch deshalb, weil ich meine Arbeit in diesem Zweig unseres Vereins gerne unter günstigeren Verhältnissen abgeschlossen hätte.

Im ersten meiner elf Jahresberichte durfte ich auf 1200 getreue Angestellte hinweisen, und heute sind es nur noch 60 % dieser Zahl. Wir sind uns bewußt, daß dieser Rückgang auf allerhand Ursachen zurückzuführen ist. Ich habe in meinen früheren Jahresberichten stets versucht, auf Möglichkeiten hinzuweisen, diese Ursachen zu bekämpfen. Ein wesentlicher Grund aber blieb unangefochten, nämlich die Konjunktur, die in der Hauptsache zur Abwanderung von Arbeitskräften aus dem Hausdienst in Gewerbe und Industrie führte.

Seit den Jahren 1938 bis zum Berichtsjahr hat die Wirtschaft in unserem Lande ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Viele Menschen haben die angestammten und erlernten Berufe verlassen, weil sie anderswo leichter verdienen konnten — oft nur scheinbar. Es liegt uns ferne, mißgünstig auf alle diese zu blicken, die den Hausdienst verlassen haben, um anderswo zu günstigen Bedingungen ihr Brot zu verdienen, aber es sei doch festgehalten, daß viele davon heute nicht am richtigen Platz stehen und bereits da und dort der nicht angenehme Entschluß gefaßt werden muß, den Weg zurück anzutreten, weil im einen oder andern Erwerbssekor die Konjunktur wieder normalen Verhältnissen Platz machen muß und damit auch die Aussiebung nicht ganz geeigneter Arbeitskräfte einsetzt. Bei normaler Wirtschaftslage in unserem Land dürfte eine gewisse Entspannung im Sinne vermehrter Auswahl beim Hauspersonal eintreten.

Rückblickend auf die seit 1938 stetig abnehmende Zahl der Diplomierten, sehe ich vor mir die in den gleichen Jahren stets größer gewordene Anzahl besorgter und überlasteter Hausfrauen und Meisterinnen, bei denen nicht selten wegen ungenügenden oder sogar fehlenden Hauspersonals die Arbeitslast über ihre Kräfte gegangen ist und sie deswegen ihre Gesundheit und Nervenkraft eingebüßt haben.

All dieser Frauen möchte ich in diesem meinem letzten Jahresbericht ganz besonders gedenken, all derjenigen, die gute, verständige Meisterinnen sein könnten und sein wollten, aber es nicht sein konnten, weil kein Personal zu haben war. Diese Zeit hat aber in Haus und Hof trotz diesen Umständen und gerade deshalb Gutes erzeugen können, wenn wir es verstanden haben, durch vermehrtes Heranziehen der Kinder zum Helfen, aus der jungen Generation hilfsbereite und arbeitsfreudige Menschen zu machen.

Ob die Zahl der Diplomierten in den kommenden Jahren zu- oder abnehmen wird, hoffe ich, daß in allen Situationen meine Nachfolgerin die gleiche innere Freude und Genugtuung bei dieser Arbeit empfindet, wie ich sie habe empfinden dürfen. Was ist doch nicht alles in 20 oder 30 Jahren Zusammenarbeit zweier Menschen an Gefühlen und Erlebnissen, an Freude und Leid enthalten! Welche Fülle von Gedanken steigt da beim Einpacken der Sachen, beim Schreiben der Diplome und Adressen in uns auf! Anerkennung zu vermitteln ist eine schöne Aufgabe, denn gerade im Hausdienst fehlt ja so oft — speziell auch der Hausmutter gegenüber — das anerkennende Wort.

Im Berichtsjahr sind diplomiert worden:

342	Personen für	5 Dienstjahre
184	Personen für	10 Dienstjahre
80	Personen für	15 Dienstjahre
61	Personen für	20 Dienstjahre
37	Personen für	24, 25 Dienstjahre
11	Personen für	30—35 Dienstjahre
2	Personen für	40 Dienstjahre
1	Person für	45 Dienstjahre
3	Personen für	50—53 Dienstjahre
1	Person für	60 Dienstjahre

Freuen wir uns über diese mehr als siebenhundert Getreuen!

Mit dem Wunsche, daß unsern Hausfrauen und den vielen Meistersleuten in Zukunft in vermehrtem Maß von dieser Angestelltentreue beschieden werde, wie sie Jahr für Jahr unsern Vereinsmitgliedern durch diese Diplomierungen vor Augen geführt wird, mit den besten Wünschen für weiterhin wohltätiges und erfolgreiches Wirken des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins auf all seinen Gebieten und mit dem Dank für alle während der elf Jahre mir zuteil gewordene Unterstützung seitens des Zentralvorstandes und meiner Mitarbeiterinnen in den Kantonen überlasse ich das Arbeitsfeld, dessen Bestellung mir viel Genuguung gebracht hat, einer jüngern Kraft. *Frau Egger-Kauf*

Ein großes Frauenwerk

Am 1. Juli 1899 nahm in Lausanne Schwester *Julie Hofmann* zwei gebrechliche Kinder zu sich, um ihnen Pflege und Erziehung angedeihen zu lassen. Sie ahnte nicht, daß ihre Liebestat sich auswachsen würde zu einem großen Werk, das heute drei Anstalten für Unheilbare mit 300 Insassen, Männern, Frauen und Kinder, umfaßt; jährliche Ausgaben: eine halbe Million. Ein Altersheim für die Angestellten von « Ebenezer » soll demnächst eingeweiht werden. Bewundernd und voller Anteilnahme steht man vor dem Riesenwerk von Schwester Julie Hofmann und ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, und was das Schönste ist: Die es gründete und 50 Jahre mit nie versagendem Organisationstalent und Können führte, konnte am 9. Juli trotz ihrer 82 Jahre an der Jubiläumsfeier teilnehmen. *F. S.*

Sektion Bern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

58. Jahresbericht für das Jahr 1948

Trotz aller Unruhe, die in der weiten Welt herrscht, dürfen wir von einem normalen, ruhigen, im ganzen befriedigenden Jahr berichten, in dem alles seinen gewohnten Gang ging.

Unsere Sektion zählte am 1. Januar 1949: 573 Mitglieder, 27 Eintritte, 15 Austritte und leider 9 Todesfälle:

Nach Drucklegung unserer Traktandenliste wurde uns von verschiedenen Seiten ein Anliegen unterbreitet, das wir Ihnen hier vorlegen möchten. Sie alle kennen die hingebende, aufopfernde Tätigkeit unserer lieben, verehrten Frau Biberstein, immer zu allem bereit, immer die Interessen und das Gedeihen unserer Sektion fördernd. Was Frau Biberstein unternimmt, wird tadellos organisiert und durchgeführt; wir bitten, sie zum Ehrenmitglied zu ernennen.

In 20 Sitzungen wurde viel Kleinarbeit erledigt, Korrespondenzen, Telephon, Fragen aller Art besprochen; unsere Hauptaufgabe sind jedoch die Vorbereitungen betreffend die Umgestaltung des Bertha-Trüssel-Hauses; über diese wichtige Angelegenheit werden wir Sie im zweiten Teil unserer Versammlung orientieren.

Frau von Känel demissionierte leider aus Familienrücksichten; wir danken ihr herzlich für ihre stete Arbeitsbereitschaft; auch den übrigen Vorstandsmitgliedern danke ich von Herzen für ihre treue Mitarbeit und Hilfe.

Wie gewohnt, boten wir auch im letzten Jahr unsern Mitgliedern verschiedene interessante Vorträge; bei gemeinnützigen Veranstaltungen konnten wir wiederum auf ihre tätige Mithilfe zählen, so beim Poschettli-Tag, beim Verkauf der Frutiger Strumpfkugeln, beim Verkauf vom Arbeitsheim Köniz; es wurden Rot-Kreuz-Strümpfe gestrickt — immer folgen unsere bewährten Helferinnen getreulich unserm Rufe.

Eindrucksvoll, sehr interessant und lehrreich war der Besuch der Sprachheilschule in Münchenbuchsee, wo wir von Herrn und Frau Direktor Bieri äußerst liebenswürdig empfangen wurden. Was in dieser Heilanstalt an benachteiligten armen Kindern getan wird, erfüllte uns mit größter Hochachtung. Da auch in Münchenbuchsee Personalmangel herrscht, übernahmen wir während der Hauptarbeitszeit im Sommer das Flicken von Wäsche und Strümpfen; Frau Brandenberger leitete mit großem Fleiß und Umsicht diese Aufgabe.

In der *Haushaltungsschule der Sektion Bern* am Fischerweg 3 kamen im Berichtsjahr 1948 zur Durchführung: 5 Tageskochkurse, 3 Abendkochkurse für Fortgeschrittene, 1 Früchte- und Gemüseverwertungskurs, 2 Kochkurse für berufstätige Frauen, letztere besonders unter der Devise: reiche Abwechslung, nahrhafte Gerichte mit kurzer Kochzeit. Im weitern wurde ein Knabenkochkurs durchgeführt und während des Wintersemesters laufend die üblichen, der Fortbildungsschulkommission unterstellten 3 Abendkochkurse und 3 Nähkurse.

Die Halbjahreskurse im Bertha-Trüssel-Haus kamen Ende April und Oktober nach vorausgegangenen praktischen und theoretischen Prüfungen zum Abschluß. Der Beginn dieser Kurse, auf 1. Mai und 1. November fallend, bringt es mit sich, daß im Verlauf eines Berichtsjahres Schülerinnen dreier verschiedener Klassen unsere Räume bevölkern.

Die Arbeitsstube Nordquartier hatte stets genügend Arbeit zu vergeben. Der Verkauf im Laden und der Weihnachtsverkauf im Kirchgemeindehaus

Johannes waren gut. Der Jahresumsatz war etwas kleiner, da die Teuerungszulagen der Angestellten wie auch verschiedene Arbeitslöhne erhöht werden mußten; dazu kamen noch die 2 % AHV. Aber da die Arbeitsstube ein soziales Unternehmen ist, braucht sie nicht Kapital zu äufnen; sie ist vor allem zum Helfen da.

Auch *die Arbeitsstube Brunngasse* hatte ein befriedigendes Jahr; sie hatte immer viele Bestellungen. Es sind hauptsächlich ältere Frauen, die durch Nähen oder Stricken gerne noch etwas verdienen als kleinen Zuschuß zu ihrem bescheidenem Einkommen, denen Arbeit vermittelt wird.

Der Arbeitsnachmittag für tuberkulöse Kranke der Stadt Bern, der im vergangenen Jahr an 13 Nachmittagen arbeitete, konnte der Fürsorgestelle und der Liga gegen die Tuberkulose 268 Wäschestücke abgeben.

Die Familienhilfe konnte dem Vorstand 120 kleinere und größere Kleidungsstücke — Hemden, Schürzen usw. — übergeben, die sie aus altem und neuem Material angefertigt hatte. Die « Flocons » steuerten noch 33 sehr willkommene Artikel dazu, darunter viel Gestricktes.

An der *Diplomierung treuer Hausangestellter* vom 1. Februar 1949, die im Palmensaal stattfand, konnten 35 Hausangestellte diplomiert werden. Sicher werden sich mit dem Nachlassen der Überbeschäftigung in der Industrie in den kommenden Jahren auch wieder mehr junge Mädchen dem Hausdienst zuwenden.

Die hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse am Fischerweg erfreuten sich auch im Winterhalbjahr 1947—1948 großer Beliebtheit. In den Kochkursen waren 36 Schülerinnen, im Kleidermachen 42, im Weißnähen 29 und im Kurs für Knabenkleider 30 Schülerinnen. Diese Kurse sind wirklich gemeinnützig, da das Kursgeld für 18mal Kochen und Nachtessen nur 40 Franken beträgt, 20 Franken für 18mal Kleidermachen und 12 Franken für je 18mal Knabenkleider oder Weißnähen.

Sehr anregend und befriedigend verlief die Generalversammlung in Brugg; die Sektion Brugg gab sich eine rührende Mühe und löste ihre Aufgabe zur größten Befriedigung aller Teilnehmer.

Großen Eindruck machte uns allen der Besuch der Klosterkirche von Königsfelden und von Vindonissa; durch die kundige, interessante Führung gewannen wir ein anschauliches Bild. Die Sektion Interlaken lud zur Generalversammlung im Juni 1949 nach Interlaken ein; diese Einladung fand großen Anklang.

Als Herbst-Mitgliederversammlung wurden wir zum Besuch der Seifenfabrik Schnyder in Biel eingeladen. Wir danken auch hier noch einmal für den lehrreichen, interessanten Nachmittag in der vorbildlich eingerichteten und geführten Fabrik; der Empfang der großen Besucherzahl war für alle ein Erlebnis.

Die Führung durch die Ausstellung « Kunstschätze Berns » durch Herrn Dr. A. Scheidegger bedeutete eine Bereicherung unseres Wissens über die wundervollen Kunstschätze unserer Vaterstadt; sie waren uns bis jetzt eigentlich unbekannt.

Sehr erfreut waren wir von dem so günstigen Erfolg unserer Sammlung für die Europa-Hilfe; wir konnten Fr. 6000.— an Frau Mercier als Gabe der Sektion Bern abliefern. Leider gelangen wir auch dies Jahr wieder mit der Bitte um einen Beitrag an Sie; wir wissen ja alle, wieviel Elend und Not immer noch herrschen; wir wollen dankbar sein, wenn wir geben dürfen und nicht zu nehmen brauchen.

Durch die fleißige Arbeit unseres Nähnachmittages waren wir in der Lage, schöne Weihnachtspakete zu verschenken, die doppelt willkommen waren, da die Winterhilfe keine Naturalgaben verteilte.

Ich benütze gerne die Gelegenheit, unserer lieben Fräulein Nyffeler und ihrem bewährten Stab unsern herzlichsten Dank auszusprechen für ihre treue, zuverlässige Mithilfe in jeder Beziehung. Ebenso danken wir unsern Behörden von Bund, Kanton und Gemeinde für ihre so notwendigen Subventionen. Wir hoffen, auch im neuen Jahr ersprießliche Arbeit leisten zu können zum Wohl und zum Gedeihen unserer lieben Heimat.

Gott schütze und segne uns und unsere liebe Schweiz!

Die Präsidentin: *Johanna Furrer-Stämpfli.*

Sektion Solothurn

Bericht über das alkoholfreie Gasthaus « Hirschen »

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1948

Es ist mir eine Freude, Ihnen auch über das « Hirschen »-Geschäftsjahr 1948 einen kleinen Überblick zu geben, denn wir dürfen es ehrlich sagen, es war ein gutes Jahr. Hatten wir beim letzten Jahresabschluß mit ziemlicher Gewißheit angenommen, daß die Frequenz kaum mehr zu steigern sei, so erlebten wir bei diesem Abschluß, daß sie um 13 800 Personen angestiegen war, also auf 101 817 Personen (gegen 88 021 pro 1947), was einen Monatsdurchschnitt ergibt von 8341 Personen (gegen 7335 pro 1947) und einen Tagesdurchschnitt von 278 Personen gegen 241 im Vorjahr. Dementsprechend erhöhten sich die Einnahmen. War es im Jahr 1947 noch beinahe ein Ereignis, wenn die Tageseinnahmen auf Fr. 500.— anstiegen, so verzeichneten wir 1948 an 196 Tagen über Fr. 500.—, ja an 16 Tagen über Fr. 600.—; an drei Tagen über Fr. 700.—, am Herbstmarkt Fr. 812.20 und am Fastnachtssonntag sogar Fr. 855.20. In einem gewissen Maße sind natürlich auch die Ausgaben angestiegen: So bezahlten wir Fr. 3440.— mehr Angestelltenlöhne. Der Fleisch- und Eierkonsum war wesentlich höher, und zwar um Fr. 8180.—, resp. Fr. 3100.—. Und auch die zum Teil noch teurer gewordenen Lebensmittel waren spürbar. Aber trotzdem war der monatliche Abschluß jeweilen so gut, daß wir nach und nach verschiedene notwendige Anschaffungen machen konnten: Unser magerer Wäschebestand wurde durch Lein-, Toiletten- und Küchentücher in guter Qualität ergänzt im Betrag von Fr. 2911.50; Geschirr und Bestecke wurden angeschafft für Fr. 2405.65. Eine Butterschneidemaschine (zum Portionen-Schneiden) kostete Fr. 351.—, eine Glacemaschine (zu vielverlangter Dessertbereitung) Fr. 291.—. Der alte Eiskasten im Restaurant wurde wieder betriebsfähig gemacht, damit die so sehr gewünschten eisgekühlten Getränke serviert werden können (Fr. 188.30). — Im Zimmer 4 wurde ein längst vermißter Wandschrank eingebaut und die schönen alten Biedermeier-Stühle repariert (Fr. 300.—). In den Toiletten wurden hygienisch notwendige Seifenspender angebracht (Fr. 150).

Trotz dieser verschiedenen Posten wurde regelmäßig eine Abgabe an die « Hirschen »-Vermögenskasse abgeliefert, doch auch diese Reserve fand beinahe fortlaufend Verwendung wie folgt: An den neuen Doppellift von der Küche ins Säli wurde eine Teilzahlung geleistet von Fr. 4095.—. Die zweite Hälfte des Anleihens aus dem Legat Regierungsrat Dr. *Hans Kaufmann* wurde an den Gemein-

nützigen Frauenverein zurückbezahlt (Fr. 5000.—). Da die Vereinskasse gegen Ende des Jahres sehr zu kämpfen hatte, wurde beschlossen, das einst bewilligte zinslose Darlehen von Fr. 10 000.— doch mit einem bescheidenen Pauschalzins von Fr. 350.— nachträglich zu verzinsen. — Für Zimmer 9 und 17 wurden neue Vorhänge und eine Matratze angeschafft zu Fr. 870.—. Für Malerarbeiten im Treppenhaus und Küchenaufgang wurden bezahlt Fr. 223.—.

Bei den Vortragsabenden der Gemeindestube hat sich bei großem Andrang immer wieder ein Stuhlmangel gezeigt, und daher wurden 30 Klappstühle angeschafft (Fr. 1042.—).

Endlich wurde für unsere « Hirschen »-Angestellten eine kleine Wohnstube eingerichtet, deren Ausstattung zum Teil ein gütiges Vorstandsmitglied ergänzte. Um das gegen den Hof gerichtete, kühle Zimmer jederzeit genügend erwärmen zu können, benötigten wir einen elektrischen Akkumulierofen, der mit billigem Nachtstrom aufgeheizt werden kann (Fr. 983.—). Auf Weihnachten konnten wir in einem Fachgeschäft auch noch einen guten Radio zu äußerst günstigem Preis erstehen. Und nun hatten wir für unsere bereitwilligen Hilfstruppen endlich einen heimeligen, warmen Aufenthaltsort für ihre freien Stunden geschaffen.

Sie sehen, verehrte Anwesende, aus diesen knappen Angaben, daß unser altes Haus und verschiedene zeitbedingte Forderungen auch mit den Einnahmen des besten Geschäftsjahres beinahe « fertig » werden, und doch möchten wir so gerne so viel als möglich unsern Baufonds äufnen, um vorgesehene, größere « Hirschen »-Renovation durchführen zu können. Doch es erfüllt uns trotzdem mit Genugtuung, daß auch manche unserer kleineren Neuerungen über unsere Generation hinaus Bestand haben. Wir verdanken den ruhigen, gleichmäßigen Geschäftsgang unseres « Hirschen » in hohem Maße unseren tüchtigen Angestellten: einer erfahrenen, mütterlichen Vorsteherin, ihrer seit Jahren gut eingelebten, tüchtigen Gehilfin, unserer bewährten langjährigen Köchin und einem gut geleiteten, weitern Personal, dann aber auch der hingebungsvollen Arbeit unserer Vorstandsmitglieder, die in ungezählten Stunden den « Hirschen »-Betrieb in jeder Richtung betreuen, überwachen und beraten. Ihnen allen sei heute der wärmste Dank ausgesprochen und zugleich der Wunsch beigefügt, daß sie mit neuem Mut und mit neuer Freude am Werk bleiben mögen.

Solothurn, den 17. März 1949. *Anna von Vigier-Stocker.*

Aus dem Jahresbericht der Gemeindestube 1948

Mit Zufriedenheit dürfen wir auf die Tätigkeit der Gemeindestube im vergangenen Winter zurückblicken. In unserer Vortragsreihe steht noch der Vortrag von Herrn *E. Burki, Oberförster,* bevor. Folgende Referenten haben diesen Winter bei uns gesprochen:

29. Oktober 1948: Josef Reinhart, «Solothurner Lüt»; 12. November: Werner Miller, « Ferie zGrindelwald »; 26. November: Fritz Probst, « Albert Anker » (Lichtbildervortrag); 21. Jan. 1949: Dr. Fritz Wartenweiler, « Forel »; 4. Febr.: Fritz Hutzli, Pfarrer, « Belalp und Grächen » (Lichtbildervortrag); 18. Febr.: Dr. Hans Hegg, « Die Jugend und das Elternhaus »; 4. März: Hugo Fröhlin, « Lieder zur Laute »; 18. März: Edmund Burki, Oberförster, « Unser Wald ».

Unsere Abende begannen sehr verheißungsvoll. Der Saal war stets voll besetzt. Die Vorträge fanden bei den Zuhörern wie in der Presse gebührenden Widerhall. Ich möchte es nicht unterlassen, hier den *Herren Prof. Dr. J. Reinhart*

und *Werner Miller* unsern besondern Dank auszusprechen. Sie haben uns Stunden tiefster Besinnung, köstlichster und bester Unterhaltung geschenkt. Auch der Anker-Vortrag von *Herrn Probst* war in seiner Art reizvoll und fand ein äußerst dankbares Publikum.

Die Altersweihnacht wurde im üblichen Rahmen durchgeführt. Wie jedes Jahr, regten sich unermüdliche Frauenhände, die Feier würdig zu gestalten. Berge von Päckli und ein festlich hergerichteter Saal zeugten von Fleiß und von feinem Frauensinn der Helferinnen. Dank gehört sowohl dem Frauenverein wie den Helferinnen aus der Gemeindestubenkommission. *Herr Stadtpfarrer A. C. Michel* hielt die Ansprache. Im Mittelpunkt der Feier war die Aufführung des « Sterns von Bethlehem ». Die lieben, alten Bilder von *Herrn und Frau Tröndle-Engel* mit den innigen Gedichten von *Josef Reinhart* vertieften die weihnachtliche Freude. Den musikalischen Teil bestritten *Frau Hedwig Vonlanthen* und *Frl. Elisabeth Schöpfer*. All denen, die mithalfen, die Feier zu verschönen, möchte ich den herzlichsten Dank aussprechen. *Th. Vonlanthen.*

Jahresbericht Kinderkrippe Solothurn pro 1948

Gestatten Sie mir zuerst einen kleinen Rückblick. — Vor 40 Jahren — im Frühling 1908 — wurde die Kinderkrippe gegründet.

Es war die erste Tätigkeit der jungen Sektion Solothurn des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins. Zäher Eifer, große Gebefreudigkeit, ein Krippenkonzert, ein Basar auf Königshof und eine gediegene Kinderaufführung im Konzertsaal erbrachten die Mittel zur Eröffnung der Kinderkrippe.

Eine einfache Mietswohnung — mit einer Familie geteilt — wurde bezogen (beim Schreiner Fueg hinter dem Konzertsaal). Eine Schwester und eine junge Gehilfin mit je Fr. 300.— Jahresgehalt besorgten Haushalt und Kinderpflege. Das Pflegegeld pro Tag war 35 Rappen. Das war noch gute alte Zeit. Es wurde gespart, gearbeitet, auch gebettelt und langsam aber sicher aufgebaut. Nach einem Jahr wurde eine Mietswohnung an der Greibengasse bezogen. 1913 konnten wir unser jetziges Krippenhaus an der Lorenzenstraße kaufen.

1920, als der Gemeinnützige Frauenverein das alkoholfreie Gasthaus «Hirschen» gründete, machten wir aus der Krippe die « Stiftung Kinderkrippe der Stadt Solothurn ». Wir taten dieses, um mit unsern Finanzen der neuen Gründung gegenüber unabhängig zu sein. 1923 haben wir das Krippenhaus bedeutend vergrößert nach Ost und Südost. 1929 wurde eine Vergrößerung auf der Südwestseite unternommen. 1938 brachten wir es endlich zu einer Zentralheizung. 1942 wurde das schlechte Schieferdach ersetzt durch ein gutes Ziegeldach. Das Haus wurde verputzt. Es hatte nur eine durchlässige Bausteinfassade. Alle diese Bauereien wurden bestritten durch Gaben von Privaten, zu einem großen Teil auch von den Herren der Industrie, welche unsere Fürsorge für die Arbeiterfamilien dankbar anerkennen.

Mit sieben bis acht Kindern wurde angefangen. Bald verzeichneten wir 3000 bis 4000 Pflegetage im Jahre. Die Zahl stieg beständig, ausgenommen in den Jahren 1918, 1921 und 1922, als die Fabriken wenig Arbeit hatten. 1924 mußten wir eine fünfte Schwester rufen. Seit 1941 haben wir meist über 9000 Pflegetage im Jahre. Es waren im Jahre 1945 9910 Pflegetage. Auf 10 000 haben wir es noch nie gebracht. Wir könnten es auch nicht leisten in unserm Hause.

Mit 35 bis 40 Kindern ist der Betrieb normal. 50 bis 55 Kinder können wir nur auf kurze Dauer und nur im Sommer aufnehmen.

Bei zu starker Überlastung gibt es nur die eine Lösung: eine zweite Krippe in einem andern Quartier. Aber: 1. die Finanzen; 2. das Nachlassen der Hochkonjunktur. Keine Krippe kann sich selbst finanzieren!

1948 war ein gutes Krippenjahr, hat uns aber in finanzieller Hinsicht einen Rückschlag gebracht, welcher auch in Zukunft nicht aus eigener Kraft verbessert werden kann. — Da ist der neue Vertrag mit den Schwestern, welcher uns eine Mehrausgabe von zirka Fr. 1000 pro Jahr bringt. Die Kinderkrippe ist allerdings kein gutes Geschäft, wenn sie die Belastung von Fr. 600 pro Schwester im Jahr, anstatt Fr. 400, fast nicht ertragen kann. Moderne Gehälter sind dies gewiß nicht! Der Staat hat seine Subvention in den letzten sechs Jahren nach und nach freiwillig mehr als verdoppelt. Jetzt zehren wir vorläufig noch von unserm Notfonds. Mit der Zeit werden wir die Gemeinde ersuchen müssen, ihre Subvention auch zu erhöhen. Bedenken wir, welch große Last die Krippe der Gemeinde abnimmt in materieller und fürsorglicher Hinsicht.

Wir haben am Schluß des letzten Jahres eine Statistik aufgestellt, welche ergab, daß wir 1948 über 200 verschiedene Kinder von 125 Familien betreuten.

Im Berichtsjahr verzeichneten wir 9461 Pflegetage. (Letztes Jahr waren es 8605.) Die Durchschnittszahl der Kinder betrug 34. Ein Kind kam uns per Tag auf Fr. 1.49 zu stehen, während es pro Tag 70, 80 und 90 Rappen, je nach Kinderzahl der Familie, bezahlt.

Im März hatten wir wieder über 1000 Pflegetage. Die sieben größern Knaben, Schüler mit bald oder bereits 8 Jahren (welches laut Statuten die Grenze des Krippenalters ist), haben wir zu Ostern plötzlich entlassen. Sie machten der Lehrerschaft und den Schwestern das Leben sauer. Sie wären sehr gerne weiter in der Krippe geblieben. Ein Teil dieser Knaben wurde alsdann auch von der Normalschule als schwererziehbar weggenommen.

In der Mitte der sechs Wochen Schulferien hielten wir wie üblich vier Wochen Krippenferien, was sich stets glänzend bewährt, besonders seit die Fabrikferien in Übung gekommen sind. Anfangs September mußten wir auf Weisung des Kantonsarztes die Krippe für eine Woche schließen wegen eines Falles von Scharlach.

Unsere Waschküche war bis jetzt äußerst primitiv eingerichtet. In einer Krippe gibt es sehr viel zu waschen. Wir haben eine kleine Waschmaschine angeschafft. Es bedeutet dies eine sehr große Erleichterung und Zeitersparnis.

Eine Änderung in unserm siebenköpfigen Vorstand haben wir zu verzeichnen: *Frau Brunner-Forster* gab leider im Frühling aus Gesundheitsrücksichten ihre Demission. Während langen Jahren führte sie die Kasse der Kinderkrippe, und fortwährend genoß unser Werk ihre große Arbeitsbereitschaft und ihr Wohlwollen. Es sei ihr auch hierorts herzlich gedankt. An ihre Stelle konnten wir *Frau Susi Hartmann-Fürst* in den Vorstand gewinnen. Als gute Nachbarin ist sie der Krippe keine Fremde. Sie hatte Gelegenheit, Zweck und Wohltat der Krippe kennenzulernen. Um so mehr freuen wir uns, in ihr eine frische, junge Kraft zu begrüßen. Seit Gründung der Krippe bemüht sich jedes Vorstandsmitglied, jeweilen im Herbst in seinem Verwandten- und Bekanntenkreise, der sogenannten Hilfsgesellschaft, Beiträge zu sammeln. Diese Listen haben wir dieses Jahr erneuert und verbessert. Laut Rechnungsbericht konnten wir den Jahreseinzug um Fr. 126.— vermehren. Den altbewährten Gönnern sagen wir ein herzliches « Vergelt's Gott ».

Alle lieben, guten Leute, welche wir bis jetzt vergessen haben und welche auch gerne dem Krippenwerk behilflich sein möchten, laden wir herzlich ein, sich bei uns zu melden, damit wir auch bei ihnen einen Beitrag holen dürfen. Sie können auch die Postchecknummer der Kinderkrippe V a 1688 benützen.

Herzlichen Dank für jede getane und für jede zukünftige Hilfe.

Die Präsidentin: *Anna Reinert.*

Schweizerische Brautstiftung

Wer Freude erleben darf, möchte auch andern gerne Freude bereiten!
Die *Schweiz. Brautstiftung* ist für alle Zuweisungen auf ihr Postcheckkonto Nr. IX 335 St. Gallen dankbar.
Sie unterstützt unbemittelte, selbstlose Bräute.

Internationales Frauentreffen in Amsterdam 18.-23. Juli

Kongreß des Frauenweltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung

Menschennot und Menschenrecht, so könnte man den englischen Titel übersetzen, der den Verhandlungen des Kongresses zugrunde lag. Die noch immer ungelösten Nachkriegsprobleme, wie *die Wohnungsnot und die menschliche Ernährung,* die bis in unser kriegsverschontes Land ihre starken Wellen warfen, wurden an zwei Abenden besprochen; einige Holländerinnen, darunter eine Architektin, stellten die *Wohnungsfrage* für die alleinstehende, berufstätige Frau, die Hausmutter mit kleinen Kindern und die alte, unerwünschte Großmutter durch eine geschickt gespielte Szene in einem Wohnungsvermittlungsamt dar; es wurde von Wohnungen für Alleinstehende in Schweden, England und Holland gesprochen, die vielfach von Frauenorganisationen gebaut worden sind. Das schwierige Problem der Wohnungsnot konnte freilich dadurch nur gestreift, nicht aber einer Lösung näher gebracht werden. Auch der Vortrag des holländischen Vertreters in der FAO über die *Ernährung der Weltbevölkerung* vermochte nicht, die Lösung dieser brennenden Frage zu bringen; die wenigsten der Anwesenden wußten wohl, daß selbst in sogenannten normalen Zeiten die Produktion der Erde nur soviel beträgt, daß 75 Prozent der Menschheit sich genügend ernähren kann. Von Kriegszeiten ganz zu schweigen, wo Millionen hungern müssen. Um so bewundernswerter sind die Bestrebungen der FAO und privater Verbände, durch vermehrten Anbau, bessere Ausnützung des Bodens und Aufklärung der Hausfrauen in bezug auf eine geschicktere Ernährung ihrer Familie, der Erdbevölkerung eine genügende Ernährung zu sichern. Vor allem muß gegen unnötige Verschwendung und die verbrecherische Vernichtung von Lebensmitteln (aus Profitsucht) angekämpft werden.

Aus der Tätigkeit der vier Kommissionen des Weltbundes sei zuerst diejenige der *Friedenskommission* erwähnt, die in geschickter Weise von *Mrs. Corbett Ashby* geleitet wird. — In einer ausführlichen und gut durchdachten Resolution wurde das Friedensprogramm des Weltbundes für die nächsten 3 Jahre zusammengefaßt: Appell an die Staatsbürgerinnen, ihre Rechte dazu zu benützen, um eine bessere Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen und die Regierungen zu veranlassen, die Bestrebungen der UNO zu unterstützen;

Eintreten für Regionalgruppen (wie Benelux) im Rahmen der UNO zur Sicherung der wirtschaftlichen Wohlfahrt und Stärkung des Friedens; Konsumentinnen und Produzentinnen sollen ferner darauf hinwirken, daß der wirtschaftliche Austausch zwischen den Völkern gesichert werde.

Die Kommission für *gleiche Moral* von Mann und Frau legte u. a. eine Resolution vor betr. die freie, geheime Behandlung der Geschlechtskrankheiten, wogegen sich die nordischen Staaten wehrten, welche mit einer zwangsweisen Behandlung gute Erfahrungen gemacht haben. Von anderer Seite dagegen wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß Zwangsbehandlung nur die Frauen treffen werde, die Männer aber in der Mehrheit frei ausgehen lassen werde; zugleich bedeute der Zwang die Öffnung eines Türleins zurück zur Reglementierung der Prostitution. Diese letztere Anschauung trug in der Abstimmung den Sieg davon.

Die Kommission für *Wirtschaftsfragen* befaßte sich mit der Forderung « Gleicher Lohn für gleiche Arbeit », die nächstes Jahr an der Internationalen Arbeitskonferenz behandelt werden soll; ferner tritt sie für gleiche Aufstiegs- und Ausbildungsmöglichkeiten für Mann und Frau ein und fordert Zulassung der Frauen zu höchsten Ämtern, wenn sie die nötigen Fähigkeiten dazu haben.

Die Kommission für *zivilrechtliche und politische Stellung der Frau* erörterte die Frage der Nationalität der mit einem Ausländer verheirateten Ehefrau, der das Recht zugestanden werden muß, ihre eigene Staatszugehörigkeit zu behalten, wenn sie es wünscht; ferner wurde über eine Besserstellung des unehelichen Kindes gesprochen und die Besserstellung der Mutter im Gesetz gefordert, die vielfach noch eine untergeordnete Rolle spielen muß und den Kindern gegenüber nicht die ihr gebührenden Rechte besitzt. Dies ist um so nötiger, als jetzt die für die Frauen wichtige und günstige Erklärung der Menschenrechte von der Generalversammlung der UNO offiziell angenommen worden ist, laut welcher die Frauen den Männern durchaus gleichgestellt werden sollen.

Eine fünfte Kommission für *Erziehungsfragen* wurde geschaffen, deren Aufgabe es vor allem sein wird, für die Gleichheit der Erziehung von Knaben und Mädchen einzutreten und die Forderungen des Frauenweltbundes bei der UNESCO zu vertreten.

Die starke Teilnahme von Frauen aus dem Nahen und Fernen Osten, deren Verbände erst vor kurzem beitraten, wurde allgemein herzlich begrüßt; an einer Versammlung, die die engeren *Beziehungen zwischen farbigen und weißen Frauen* besprach, ließen sich zwei Negerinnen, beide Senatorinnen in Frankreich, vernehmen und hatten mit ihren gemäßigten und klugen Ausführungen großen Erfolg.

Eine Sitzung war dem Problem der *Erwerbsarbeit der Frau* gewidmet; es wurde besonders den jungen Frauen zugerufen, die Berufswahl ernst zu nehmen, sei doch der Frauenberuf je nachdem auch während der Ehe noch weiter auszuüben, denn die Ehe biete keine Versicherung gegen wirtschaftliche Not.

Ein Empfang bei der Gattin des holländischen Außenministers im Haag bot uns Gelegenheit, die Gemahlin unseres Schweizer Gesandten, *Frau Minister Kohli,* kennenzulernen. Eine unvergeßliche Stunde durfte eine Delegation von zwölf Frauen, worunter eine Schweizerin, bei der Königin von Holland verbringen. Unser Land war am Kongreß durch über 20 Delegierte und Ersatzdelegierte vertreten; bereichert und mit neuen Erfahrungen kehrten wir in die Heimat zurück.

E. Vischer-Alioth.

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,
die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.*, Marienstraße 8, *Bern*, einzusenden.

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**
der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Am **1. Nov. 1949** beginnt der sechsmonatige **Winterkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.
Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.
Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Kinderpflege, Buchhaltung, Bürgerkunde.

Tages-Kochkurs: Beginn 7. Nov. Dauer 6 Wochen (je vormittags). Der Unterricht umfaßt außer dem Kochen zeitgemäße Haushalt- und Ernährungsfragen.

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler.** Telephon 2 24 40.

Schweizer-Woche
15.-29. Okt. 1949

Für die hohen lieben Gäste,
wähl' vom Guten nur das Beste!

Petit Beurre

Kambly
EMMENTAL

ein Begriff!

Bücher

Der Jurahöhenweg. Wanderungen und Fahrten. Bearbeitet von Fritz Ballmer, Chef für Höhenwege des SJV. Herausgegeben vom Schweizerischen Juraverein, 1949. 52 Seiten, illustriert, kart. Fr. 2.—. Zu beziehen im Buchhandel oder beim Schweiz. Juraverein, Olten.

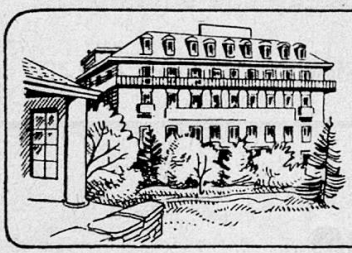
Das Büchlein ist der beste Führer zu reizvollen Touren von der Lägern bei Zürich über die Bölchen-, Weißenstein- und Chasseralkette bis zur Vue des Alpes,

MUMPF

HOTEL – KURHAUS – SOLBAD – SONNE

Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Massagen.
Großer ruhiger Kurgarten. Pauschalarrangement. Prospekte verlangen.
Mildes Klima für Herbst- und Frühjahrskuren.

Telephon 064 7 22 03 **J. Schärli-Dolder**



Rheinfelden
SOLBAD SCHÜTZEN
das heimelige Schweizer-Kurhotel

Glänzende Heilerfolge mit Sol- und Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Trinkkuren und Massagen.

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Daheim
BERN Zeughausgasse 31

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon
Zürich

Kinderheim Sonnhalde Adelboden

bietet erholungsbedürftigen, schulmüden und asthmatischen Kindern ein ideales Heim. Es werden auch Jugendliche aufgenommen.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte. Tel. 8 32 13

Besitzer: **Ch. Germann-Thalmann.**

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband, vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und vom Schweiz. Frauengewerbeverband

Verlag Büchler & Co., Bern

oder von Basel über den Blauen, über Les Rangiers und durch die Freiberge ins Chasseralgebiet. Die verbindenden Höhenwege vom Rhein zur Limmat und zur Aare, ins Baselbiet zur Schafmatt, Bölchen, Paßwang, nach Delsberg und zur Caquerelle sind ebenso sorgfältig beschrieben wie die schönsten Aussichtspunkte, samt allen historisch interessanten Bauten und Orte, und enthält Bahn- und Postautoverbidungen, sowie einige stimmungsvolle, photographische Aufnahmen.

Kalender

Zwingli-Kalender für das Jahr 1950. Herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Preis Fr. 1.40, inklusive Warenumsatzsteuer. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt AG. in Basel.

Die Hausweberei Saanen
gemeinnütziges Unternehmen

verarbeitet zu jeder Zeit alte Kleider und Stoffresten zu schönen soliden

Teppichen

Es wird nur bester Flachszettel verwendet. Anfragen, Bestellungen, und Sendungen von Altmaterial an die

Hausweberei Saanen (Berner Oberld.)
Telephon 9 43 73.

Bei Adreßänderungen
bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

SPAGHETTI und MACCARONI

Marke **Einhorn-Gold**

aus besonders gutem Hartweizengrieß hergestellt, darum so schmackhaft und ausgiebig. Jedes Paket enthält ein feines Saucen-Rezept.

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Der Redaktor dieses Kalenders, Pfr. Dr. Adolf Maurer, und seine Mitarbeiter verstehen es, die großen und gültigen Wahrheiten ganz einfach und schlicht zu sagen, wie z. B. der unbestechliche Spiegel, den Walter Lüthi in seinem Beitrag « Land der Sorgen, Land der Feste » dem Schweizervolk vorhält, oder Adolf Maurers « Bibel und Zeitung ». Meisterhaft antwortet Prof. Emil Brunner auf die Frage: « Kann man heute noch an Wunder glauben? » Fritz Wartenweiler läßt uns Land und Volk in Finnland kennen lernen, Mary Lavater-Sloman erzählt, wie Goethe in Zürich die Familie erlebte. Daneben stehen eine Anzahl fröhlicher und ernster Erzählungen. Adolf Maurer, unberührt von der Parteien Gunst und Neid, schildert die Ereignisse in der Schweiz und in der Welt im Lichte des Evangeliums. Die Ausstattung dieses Kalenders besorgten beste Schweizer Graphiker und Künstler.

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

Vom Guten das Beste:

Ernsts Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)
auch Puppenreparation

Für Ferien und Reisen!

Kunstführer der Schweiz

Von HANS JENNY

4. Aufl., 15.-24. Tausend, reich illustr. Im Auftrag der Gesellschaft f. schweiz. Kunstgeschichte herausgegeben v. Prof. Hans Hahnloser, mit Beiträgen von Dr. Samuel Guyer, Dr. Rudolf Kaufmann u. a. 664 Seiten Text auf Dünn-Bibeldruckpapier, 298 Tiefdruckbilder, 1 Übersichtskarte, Ortsverzeichnis. In Leinen gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 16.—. Durch jede Buchhandlung oder vom

VERLAG BUCHDRUCKEREI BÜCHLER & CO., BERN

Er lehrt uns unser schönes Land erst recht kennen!

Kindergärtnerinnen-Seminar

Kursbeginn Frühjahr 1950

„Sonnegg" Ebnat Kappel Toggenburg

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurs

Dauer 5 Monate — Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Prospekte durch die Direktion:

A. Kunz-Stäuber, Teiephon 7 28 33

Der bewährte Citronenessig

Citrovin

fein, weitreichend, bekömmlich

Ferner jetzt wieder überall erhältlich **Mayonnaise NÜNALPHORN** (mit Citrovin) qualitativ und geschmacklich gleich vorzüglich

Citrovin AG., Zofingen

Wertvollste Jugendliteratur!

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 65. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.80. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telephon 2 77 33 Postcheck III 286

Schafft Gartenmist!

COMPOSTO LONZA

das bewährte Kompostierungsmittel, verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch in besten Gartenmist.

In Säcken von 5, 10, 25 u. 50 kg

LONZA A.G. BASEL

Seifenfabrik Schnyder, Biel

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern — Postcheck III 286